



Monika Möller (li.) und Monika Brinkmann haben am Empfang alle Hände voll zu tun, auch wenn das Telefon nicht klingelt.

Die Kfz-Handwäsche ist ein neuer Service der IDL.

und kann sie schon gut bedienen. Sein Gruppenleiter Lothar Rzadkewicz ist sichtlich stolz auf ihn. „Ich habe relativ schnell festgestellt, dass er Potential hat.“ Er kann sich vorstellen, dass Kevin Mier sogar Chancen hat, auf den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln. Das schaffen nur ganz wenige – ein bis zwei Prozent im Jahr.

Die IDL

Wie hart der erste Arbeitsmarkt inzwischen geworden ist, wissen viele IDLer aus eigener Erfahrung. Im Gegensatz zu den Neuzugängen aus den Förderschulen standen die meisten IDLer schon im Berufsleben, bevor sie eine psychische Erkrankung aus der Bahn warf. Die Agentur für Arbeit oder ihr Rentenleistungsträger schickt sie zur 27-monatigen Reha-Maßnahme zur SoVD-Lebenshilfe. Die Leiterin des Begleitenden Dienstes, Heike Guthardt, führt durch den IDL Bereich, in dem zurzeit 115 Menschen beschäftigt sind.

Die Arbeiten sind ähnlich wie

in der Hauptwerkstatt, nur etwas anspruchsvoller, die Eingangsphase ist kürzer und es gibt zusätzliche Arbeitsbereiche wie die Gärtnerei und die Kfz-Pflege. Der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt wird angestrebt, aber nur die wenigsten sind noch den Anforderungen des normalen Arbeitsmarktes gewachsen. Die meisten Neuzugänge entscheiden sich dafür, in Witten zu bleiben. Heike Guthardt kennt die Gründe: „Sie erleben die Tagesstruktur als sinnvoll. Durch die Erkrankung ist ja auch oft der Tag-/Nachtrhythmus verloren gegangen und auch soziale Kontakte sind weggebrochen durch Arbeits-, Geld- und Prestigeverlust.“

Das Eingangsverfahren

Die „Neuen“ sitzen gerade an verschiedenen Übungen, mit denen Tempo, Kraft und Geschicklichkeit getestet werden. Sie stehen am Beginn des dreimonatigen Eingangsverfahrens, glätten zum Beispiel ein Metallstück oder basteln

wie Ute Pitcher Holzhasen, die über Ostern im Gewächshaus verkauft werden sollen.

Die Gärtnerei

Die Hasen finden sich in den Blumengestecken in der Gärtnerei wieder. Dort rüstet man sich schon für die Aktionswoche vor Ostern. Der direkte Kundenkontakt beim Verkauf ist die Besonderheit und Herausforderung für die Beschäftigten in der Gärtnerei. „Hier bekommen sie direkte Rückmeldung zu dem, was sie tun“, berichtet Heike Guthardt.

Die Kfz-Pflege

Auf die Aktionswoche bereitet sich auch die Kfz-Pflege vor. Dort wird der Service erstmals vorgestellt. Das Team aus acht Männern und zwei Frauen arbeitet daran, ein Auto per Handwäsche von innen und außen blitzblank zu putzen. Drei Autos sollen gleichzeitig bearbeitet werden, da muss das Tempo noch ein bisschen angezogen werden. Die Tätigkeit ist eine Alternative zur handwerk-

Der Werkstatttratt

Günter Pettau ist einer von sechs Beschäftigten, die sich im Werkstatttratt für seine Kollegen einsetzen. Das entspricht seinem Naturell: „Ich bin einer, der gerne anderen hilft, Solidarität untereinander ist wichtig.“ Günter Pettau ist seit 1983 in der SoVD-Lebenshilfe. Als 19-Jähriger hat er in der Gärtnerei angefangen, dann in der Schreinerei und in der Metallbearbeitung gearbeitet. 2003 erhielt er seine Erwerbsunfähigkeitsrente und dachte sich, „dass es jetzt genug mit arbeiten ist“. Drei Jahre später ist er wieder zurückgekommen: „dank der Überredungskunst von Dr. Dieter König“, sagt Günter Pettau. „Ich habe ihn eingeladen“, widerspricht Dr. Dieter König schmunzelnd. Wie dem auch sei – Günter Pettau hat nicht bereut, dass er wieder arbeitet. „Solange es mir körperlich gut geht, mache ich hier weiter. Man hat Beschäftigung, das ist wichtig.“ In den Werkstatttratt hat er sich 2009 wählen lassen, „um auch mal zu sagen, was einem nicht passt“. Auch wenn es für Günter Pettau viel zu diskutieren gibt, für ihn steht fest: „Ich freue mich, hierhin zu kommen, ich mag die Arbeit und die Leute.“



Günter Pettau.

lichen Arbeit in der Werkstatt, und Dr. Dieter König hofft darauf, dass das Angebot bei den Wittener Autofahrern gut ankommt.

Der Empfang

Der Empfang, der die Termine für den Landschafts- und Gartenbau ausmacht, ist fest in Frauenhand. Monika Möller ist seit 2006 dabei, Monika Brinkmann ist von Beginn an in der IDL. Vorher haben sie schon viele Berufsstationen durchlaufen: Frisörausbildung, Verkäuferin, Arzthelferin, Altenpflegerin. Jetzt sitzen beide am Telefon und entgraten nebenbei Metallstücke. Sie sind froh, dass sie in Witten endlich einen Arbeitsplatz gefunden haben, an dem sie bis zur Rente bleiben können.

Die Außengruppe

Ulrich Lyding hat das Ende des Berufslebens schon erreicht. Seit Ende der 60er Jahre arbeitet er in der WfbM, seit 1993 lebt er im angrenzenden

Wohnheim in einer Wohngruppe. Jetzt ist er 67 und kann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten. Er gehört zur „Außengruppe“ der WfbM, die Menschen vom Arbeitsleben in den Ruhestand begleitet. Ziel ist es, den Rentnern mit intensiver Betreuung zu helfen, weiter ihren Tag zu strukturieren und möglichst lange selbstständig zu bleiben. „Das ist schließlich die Aufgabe der SoVD-Lebenshilfe, die Menschen lebenslang zu begleiten, während der Arbeit und auch danach“, resümiert Dr. Dieter König.

Mit dem Besuch der „Außengruppe“ endet der Rundgang durch die SoVD-Lebenshilfe Witten. Um 15.45 Uhr ist Arbeitssende, dann kehren die Beschäftigten in ihr Zuhause zurück, manche in die Wohngruppen der beiden Wohnheime, andere in ihre eigenen Wohnungen oder zu ihren Familien. Dort genießen sie wie jeder andere Berufstätige ihren Feierabend, den sie sich verdient haben. *bg*

Die Angebote der SoVD-Lebenshilfe

Die SoVD-Lebenshilfe Witten gGmbH bietet Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung sowie psychisch kranken Menschen Förderung und Teilhabe am Berufsleben.

Die Arbeitsbereiche: Montage- und Verpackungsarbeit, Metallbearbeitung, Holzarbeiten, Transport und Logistik, Garten- und Landschaftspflege. Im IDL-Bereich gibt es zusätzlich die Gärtnerei und Kfz-Pflege.

In der Hauptwerkstatt arbeiten Menschen mit geistiger Behinderung bzw. Mehrfachbehinderung.

Im Berufsbildungsbereich durchlaufen die Neuzugänge

ein dreimonatiges Eingangsverfahren, anschließend verbringen sie 12 Monate damit, Arbeitsabläufe kennenzulernen und sich einzuarbeiten. Im zweiten Jahr durchlaufen sie mehrere Werkstattbereiche.

In der IDL (Industrie-Dienstleistungen) arbeiten Menschen mit psychischer Erkrankung. Im Berufsbildungsbereich der IDL folgen nach dem dreimonatigen Eingangsverfahren zwei Jahre Berufsbildung. Im ersten Jahr werden mehrere Arbeitsbereiche ausprobiert, im zweiten Jahr entscheidet man sich für einen Bereich.

Träger der Maßnahmen ist der Rentenversicherungsträger oder die Agentur für Arbeit, da-

nach bis zur Rente der Landschaftsverband Westfalen-Lippe.

Ins Produktionstraining kommen Menschen, die intensiv betreut werden müssen. Ziel ist es, dass sie eventuell in der Werkstatt arbeiten können. Sie arbeiten in Gruppen mit maximal acht bis zehn Personen.

In den SMB (Schwerstmehrfachbehindertenbereich) kommen Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen. In den sechs- bis achtköpfigen Gruppen steht die Förderung der Selbstständigkeit im Mittelpunkt der intensiven Betreuung.



Fotos (4): Steffi Rose

Rentner Ulrich Lyding (re.) erzählt Geschäftsführer Dr. Dieter König von den alten Zeiten.